

FONO-KRITIK

Wotans sehnstüchtiger Appell an Fricka in der 1. Szene des 2. Aufzuges der „Walküre“ die desolante Situation des heutigen Wagner-Gesangs im allgemeinen und damit das Fehlen legitimer Wagner-Stimmen im besonderen zu treffender charakterisiert haben als jetzt, 100 Jahre nach dem Tod des Komponisten. Die Gretchen-Frage, ob früher besser gesungen wurde als heute und ob es zwischen den beiden Weltkriegen, auch rein quantitativ eine größere Anzahl an Wagner-Sängern gegeben habe, läßt sich nach dem Abhören (nicht nur) dieser 19-LP-Kassette mit Aufnahmen von 1921 (Lilly Haffgren-Dinkela als Kundry) bis 1951 (Astrid Varnay mit Isoldes Liebestod) leichten Herzens zugunsten der zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre beantworten. Vorab einige Anmerkungen zu der Gestaltung und Zusammenstellung dieser höchst verdienstvollen Acanta-Edition. Im großen und ganzen löst diese Neuveröffentlichung die 1976 von der BASF herausgegebene 4-LP-Kassette „Richard Wagner – 100 Jahre Bayreuth“ (HB 22863-0) ab, die inzwischen nicht mehr im Handel erhältlich ist. Die nun vorliegende Anthologie „Richard Wagner – sein Werk in dokumentarischen Aufnahmen“ setzt sich aus bereits an anderer Stelle erschienenen Aufnahmen aus der „Schatzkammer“ des ehemaligen Reichsrundfunks, der amerikanischen URA-

Fertigung: Einige Schnittfehler auf S. 3 und 4.

Dieses Remake hat uns erreicht, noch bevor die Neuaufnahme der Gluck-Oper bei Orfeo herausgekommen ist. Seit mehr als dreißig Jahren versieht die ehrenwerte Einspielung ihren Dienst – als bisher einzige und dadurch automatisch auch als beste Aufnahme der „zweiten“ Iphigenien-Oper Glucks. Die Festspiel-Aufführung aus dem Jahr 1952 (Aix-en-Provence) wirkt im Klang bereits ziemlich blaß, dasselbe kann auch von den gesanglichen Leistungen behauptet werden. Selbst der berühmte Tenor Simoneau kommt in der heldischen Rolle des Pylades nicht so gewichtig zum Vorschein, wie man sich dies erhofft. Am besten schneidet der Dirigent Giulini mit seiner feurigen, energischen Orchesterleistung ab.

Daß diese einzige – noch dazu keineswegs überwältigende – Einspielung für so lange Zeit den Bedarf decken konnte, sagt sehr viel aus. Gluck stand in der jüngeren Vergangenheit ziemlich im Schatten, erstaunlicherweise auch mit diesem Werk, das viele Kenner als die reife, stärkste und großartigste seiner Reformopern bezeichnen. Clemens Höslinger

★ Ein Füllhorn historischer Wagner-Delikatessen.

RICHARD WAGNER – SEIN WERK IN DOKUMENTARISCHEN AUFNAHMEN; Ausschnitte aus sämtlichen Bühnenwerken, Wesendonck-Lieder sowie 7 weitere Lieder; verschiedene Sänger, Chöre, Orchester und Dirigenten, Michael Raucheisen (Klavier); Acanta 40.23502 HG (19 M 30)

Aufnahmedatum: 1921 bis 1951

Klangbild: Vorbildliche Restaurierung historischer Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen.

Fertigung: Einwandfrei.

Not tut ein Held! Selten dürfte Göttervater Wotans sehnstüchtiger Appell an Fricka in der 1. Szene des 2. Aufzuges der „Walküre“ die desolante Situation des heutigen Wagner-Gesangs im allgemeinen und damit das Fehlen legitimer Wagner-Stimmen im besonderen zu treffender charakterisiert haben als jetzt, 100 Jahre nach dem Tod des Komponisten. Die Gretchen-Frage, ob früher besser gesungen wurde als heute und ob es zwischen den beiden Weltkriegen, auch rein quantitativ eine größere Anzahl an Wagner-Sängern gegeben habe, läßt sich nach dem Abhören (nicht nur) dieser 19-LP-Kassette mit Aufnahmen von 1921 (Lilly Haffgren-Dinkela als Kundry) bis 1951 (Astrid Varnay mit Isoldes Liebestod) leichten Herzens zugunsten der zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre beantworten. Vorab einige Anmerkungen zu der Gestaltung und Zusammenstellung dieser höchst verdienstvollen Acanta-Edition. Im großen und ganzen löst diese Neuveröffentlichung die 1976 von der BASF herausgegebene 4-LP-Kassette „Richard Wagner – 100 Jahre Bayreuth“ (HB 22863-0) ab, die inzwischen nicht mehr im Handel erhältlich ist. Die nun vorliegende Anthologie „Richard Wagner – sein Werk in dokumentarischen Aufnahmen“ setzt sich aus bereits an anderer Stelle erschienenen Aufnahmen aus der „Schatzkammer“ des ehemaligen Reichsrundfunks, der amerikanischen URA-

NIA (Konwitschny + Kempe) und VOX sowie einiger weiterer analoger „Bezugsquellen“ zusammen. Das Ausmaß an Überschneidungen mit bereits veröffentlichten Einzeltiteln und Szenenausschnitten hält sich in einem durchaus vertretbaren Rahmen. Hinzu kommt, daß die technische Aufbereitung der jeweiligen Studio- und Bühnenaufnahmen geradezu optimal ausgefallen ist und mit Ausnahme der bereits bei Preiser-Records (in Wien) erschienenen Wagner-Titel (Gesamtaufnahme „Lohengrin“ unter Heger, „Die Walküre“ unter Elmendorff und Brückner) mit Abstand alle verfügbaren Parallel-Veröffentlichungen übertrifft.

Von einem einzigen Negativ-Beispiel abgesehen, der von Wilhelm Rode mit nervierend übertriebenem Pathos „aufgeladenen“ Wotan-Erzählung aus dem 2. Aufzug der „Walküre“ in einem Königsberger Mitschnitt des Jahres 1938, bewegt sich das gesangliche und musikalische Niveau der ausgewählten Beispiele aus sämtlichen Bühnenwerken Richard Wagners und einigen Liedkompositionen auf einer künstlerischen Höhe, die nicht selten ausgesprochen maßstabsetzend erscheinen muß. Aus der Fülle der hier vereinigten Ausschnitte aus dem Bühnenschaffen Richard Wagners verdienen die nun folgenden Hinweise und Anmerkungen zu einigen Erstveröffentlichungen auf Schallplatte besondere Beachtung. Den Anfang macht der Heldentenor August Seider mit der Ansprache des „Rienzi“ aus dem 1. Akt dieser Oper (Leipziger Rundfunk 1937), gefolgt von dem lyrischen Tenor Alfons Fügler mit dem Steuernachtslied aus dem „Fliegenden Holländer“ (Berliner Rundfunk 1943) und drei Ausschnitten aus Bayreuther „Holländer“-Aufführungen des Jahres 1942 unter Richard Kraus mit Set Svanholm (Cavatine 3. Akt) und Franz Völker als Erik, Maria Müller als Senta und Joel Berglund (im Finale) in der Titelrolle. Neu sind ebenfalls das von Christl Goltz und Bernd Aldenhoff 1946 in Dresden gesungene Duett Elisabeth-Tannhäuser unter Kurt Striegler, Elsas Traum mit Maria Reining (Berliner Rundfunk 1944), Lohengrins Abschied mit Torsten Ralf (Reichssender Stuttgart 1936), Siegmunds Erzählung „Friedmund darf ich nicht heißen“ mit Franz Völker, Maria Müller und Josef von Manowarda unter Heinz Tietjen vom Bayreuther Festspielsommer 1941, neu sind ferner zwei Ausschnitte aus dem 2. „Walküre“-Aufzug in einer Stuttgarter Funkproduktion unter Carl Leonhardt mit Helene Jung als Fricka, Rudolf Bockelmann als Wotan, Maria Reining als Sieglinde, Erna Schlüter als Brünnhilde (komplettes 2. Finale ab Todesverkündigung!) und Fritz Krauss als Siegmund. Der 3. Aufzug der „Götterdämmerung“ bis zu Siegfrieds Tod mit Max Lorenz (Staatsoper Berlin 1944 unter Robert Heger), „Starke Scheite“ gesungen von Marta Fuchs (Reichssender Stuttgart 1937), „Wohin nun Tristan scheidet“ mit Lorenz in der Titelrolle in einem Bayreuther Festspiel-Mitschnitt des Jahres 1939 unter Victor de Sabata und der Fliedermonolog des Hans Sachs mit Paul Schöffler (Bayreuth 1943 unter Hermann Abendroth) sowie das 2. „Meistersinger“-Finale ab „Jerum! Jerum!“ mit Georg Hann als Sachs (!) waren bisher ebenfalls nicht auf Platte erhältlich. Nicht zuletzt sei die Karfreitagszauber-Szene aus dem 3. „Parsifal“-Aufzug unter Richard Strauss (!) mit Max Lorenz und Alexander Kipnis von den Bayreuther Festspielen 1933 genannt. Dankbar werden viele Musikfreunde auch die Bekanntschaft mit sieben Liedern Richard Wagners begrüßen, die von Rudolf

Bockelmann (Lied der Soldaten/Brandners Lied/Mephistopheles), Karl Schmitt-Walter (Rose) und Hilde Scheppan (Maria Stuarts Abschied/Meine Ruh' ist hin/Schlafe in meinem Arm) zur Klavierbegleitung von Michael Raucheisen mit spürbarer Pionierfreude in den Jahren von 1941 bis 1945 gesungen wurden. Neben Max Lorenz, der vor allem als Siegmund, Siegfried (in der „Götterdämmerung“) und als Tannhäuser stimmlich und ausdrucksmäßig gleichermaßen zu begeistern vermag, vertreten seine Kollegen August Seider, Set Svanholm, Fritz Krauss, Günther Treptow (als Siegfried und Parsifal), Ludwig Suthaus (Stolz) und Carl Hartmann (Parsifal) das schwere Wagner-Fach, Franz Völker (Erik, Siegmund und Lohengrin), Torsten Ralf und der junge Hans Hopf (Lohengrin) das tenorale Zwischenfach mit durchweg zeitlos gültigen Aufnahmen. Als Senta, Elisabeth, Elsa, Eva und Sieglinde wird Maria Müller ihrem Ruf als eine der führenden Vertreterinnen des lyrisch-dramatischen Sopranfachs ebenso gerecht wie ihre Fachkolleginnen Hilde Scheppan (als Irene), Maria Reining (Elisabeth, Elsa und Sieglinde), Margarete Teschemacher (Sieglinde) und Tiana Lemnitz (Eva). Erna Schlüter, die als Isolde in der Furtwängler-Kassette der Acanta

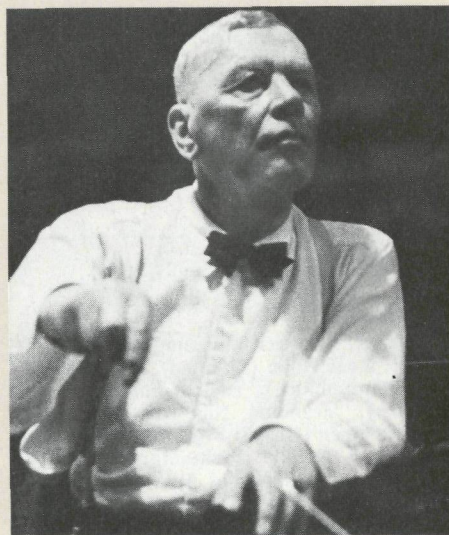
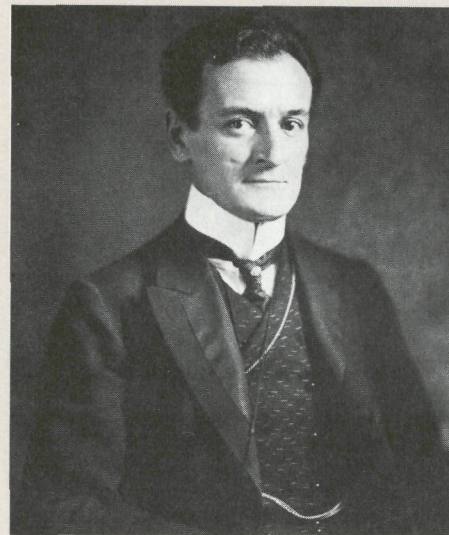


Foto: Felicitas Timpe

Hans Knappertsbusch dirigiert auf der hier besprochenen Wagner-Dokumentation das „Parsifal“-Finale...

leider enttäuscht, beeindruckt hier ausgesprochen stark als Brünnhilde in der Todesverkündigung aus der „Walküre“, nicht minder begeistert Marta Fuchs als „Götterdämmerung“-Brünnhilde und Frida Leider als Partnerin von Lauritz Melchior im 2. Aufzug der „Götterdämmerung“ unter Wilhelm Furtwängler mit der spannenden Schwurszene (London 1938). Auch um das Heldentenor-Fach steht es bei dieser 19-LP-Kassette mit Jaro Prohaska (Paolo Orsini, Holländer, Telramund, Kurvenal und Sachs), Hans Hotter (Holländer-Monolog unter Clemens Krauss), Joel Berglund (Holländer), Rudolf Bockelmann (Wotan), Josef Herrmann (Wotan), Ferdinand Frantz (Sachs) und Paul Schöffler (Sachs) zum besten. Das gleiche gilt für die lyrischen Bariton-Stimmen von Karl Schmitt-Walter und Willi Domgraf-Fassbaender (beide als Wolfram) und für Hans Reinmar als Amfortas. Die große Kirsten Flagstad als Brünnhilde

(Walküre) und Interpretin der fünf „Wesendonck-Lieder“ bedarf ebenso einer lobenden Erwähnung wie ihre Baß-Kollegen Josef Greindl (Daland, Hagen, Pogner und Gurnemanz), Ludwig Hofmann (Daland, Landgraf, König, Heinrich, Hagen und Pogner), Josef von Manowarda (König Heinrich, Hunding und Gurnemanz), Alexander Kipnis (Marke und Gurnemanz) und Gottlob Frick (Marke) für ihre jeweiligen Beiträge. Auch die Verehrer großer Dirigenten kommen bei dieser Edition auf ihre Kosten: Toscanini dirigiert die Pariser Fassung des „Tannhäuser“-Vorspiels mit dem Mailänder Scala-Orchester (1946). Joseph Keilberth die Dresdener Fassung der „Tannhäuser“-Ouvertüre mit dem Orchester des Deutschland-Senders (1940), Siegfried Wagner die Verwandlungsmusik im 3. „Siegfried“-Aufzug mit dem Orchester der Berliner Funkstunde (1929), Karl Muck den Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ mit dem Berliner Funk-Orchester (1930), Victor de Sabata mit dem Mailänder Scala-Orchester das Vorspiel zum 3. „Tristan“-Aufzug (1948), Hermann Abendroth die „Meistersinger“-Einleitung (Bayreuth 1943) und Hans Knappertsbusch das bereits bekannte „Parsifal“-Finale des 3. Aktes (Deutsches Opernhaus Berlin 1943).



... der Dirigent Karl Muck ist mit dem Mitschnitt des Trauermarsches aus der „Götterdämmerung“ (1930) vertreten

Generell läßt sich sagen und feststellen, daß die Sängergeneration der dreißiger und vierziger Jahre in bezug auf Artikulationsfähigkeit des Wortes, gesunde Fundierung der Stimme in Mittellage und Tiefe, Genauigkeit des Tonansatzes, natürliches Legato-Singen und schlanke Stimmführung ihren heutzutage tonangebenden Kollegen durchweg überlegen war. In dieser Erkenntnis, wie vieles klingen müßte und könnte, liegt vermutlich das größte Verdienst dieser Veröffentlichung, die eben damit dazu beiträgt, die richtige Elle an die Musik des Bayreuther Meisters anzulegen. Der fachmännisch zusammengestellten Edition liegt ein leider nicht ganz so fachmännisch redigiertes Begleitheft mit einigen vermeidbaren Fehlern bei. Den ungenannten Tontechnikern dieser historischen Anthologie gilt noch einmal das abschließende Kompliment des Rezensenten. Claus-Dieter Schaumkell

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Operette

★ Offenbachs opéra bouffe wiederum im Glück: höchst gelungene Erstinspielung der „Seufzerbrücke“.

OFFENBACH, Le Pont des soupirs (Gesamtaufnahme in französischer Sprache mit Dialogen); Michel Hamel (Malatromba), Aimé Doniat (Cornarino), Joseph Peyron (Baptiste), Claudine Collard (Catarina), Monique Stiot (Amoroso), René Lenoty (Cascadetto), Gaston Rey (Chef du Conseil des Dix), Jacques Gillet (Astolfo), Michel Jarry (Frarrusto), Linda Felder (Laodice), Régine Vallier (Colombine), Jacqueline Manier (Arlequin), ungenannter Chor, P. Kreder, Orchestre Lyrique de la Radio et Télévision Française, Jean Doussard; Bourg BG 2008/09 (2 M 30)

Vertrieb: jpc-Schallplatten, Postfach 2426, 4500 Osnabrück

Aufnahmedatum: Februar 1968

Klangbild: Gute Mono-Qualität; vorwiegend durchsichtig und erstaunlich präsent.

Fertigung: Geringfügiges Knistern, sonst ohne Mängel.

Daß Jacques Offenbachs abenfüllende opéra bouffe „Die Seufzerbrücke“ (Uraufführung 1861, Umarbeitung 1868) sich im Theaterrepertoire nicht recht hat durchsetzen können, liegt vermutlich in dem von Hector Crémieux und Ludovic Halévy stammenden Libretto begründet, das – zu Venedig anno 1321 spielend – eine derartige Fülle unwahrscheinlicher Begebenheiten aufhäuft, daß der Normal-Zuschauer sich fast schon ein bißchen überfordert fühlen könnte. Wer im Nachhinein den Inhalt des Werkes rekonstruieren will, wird bald merken, daß es vom „absurden Theater“ gar nicht mehr weit entfernt ist. Da ist von den beiden Librettisten ein Venedig auf die Bühne gebracht, das sämtliche gewohnten Klischees von der Lagunenstadt parodiert und vor der Person des Dogen, vor der Institution des Zehnerrates, keineswegs haltmacht. „Karikierte Meuchelmorde, Maskentreiben, Liebesständchen und Eifersuchtsszenen“ – alles ist durcheinandergemengt und unehrerbietig durch den Kakao gezogen. Und gerade hier sah sich Offenbach, um zündende Einfälle niemals verlegen, dazu aufgerufen, dieses abenteuerliche, scheinbar chaotische Handlungsgefüge unter die Kontrolle seines Genius zu nehmen. So ist es ihm hier wiederum gelungen, ein ungemein prägnantes und obendrein noch melodienträchtiges Meisterwerk zu schaffen, das freilich bislang nur zu sehr im Schatten der zentralen Operetten Offenbachs steht. Könnte dies nicht auch mal anders werden?

Den Anstoß für ein in Zukunft positiveres Bühnendasein sollte vielleicht diese erste Gesamtaufzeichnung geben, die von einem Offenbach-nahen französischen Ensemble getragen wird. Wie bereits in der „Blaubart“-Einspielung (BG 2005/06), so vermißt man auch hier den Abdruck des Textes; zweifelsohne hätte dieser die Freude des Platten-Hörers erheblich gesteigert.

Werner Bollert

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Verschiedenes

○ Hörenswerte Anregungen für Posaunenchöre.

MÖSL, 6 Aufzüge, GOLLER, Festliches Präludium, Festliches Postludium, WEINBERGER, Concerto für Pauken und Blechbläser, GWINNER, Variationen über ein Thema von Grieg, R. STRAUSS, Feierlicher Einzugszug; Franz Haselböck (Orgel), Wolfgang Pohle (Trompete), Arndt Joosten (Pauken), Kleiner Chor des Posaunenwerkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wilfried Rittau; MD + G G 1076 (1 S 30) Digital

Vertrieb: EMI/ASD

Aufnahmedatum: Mai 1982

Klangbild: Klar, transparent, dynamisch, natürlicher Hall.

Fertigung: Gut; kleine Überspiel-Kratzer im rechten Kanal der Seite 1 (2. und 4. Aufzug von Mösl).

Unkonventionelles, Feinsinniges, Überraschendes und auch Spitzfindiges enthalten die Aufnahmen der MD + G-Musikproduktionen. Ihre aufnahmetechnischen Qualitätsmerkmale sind die natürliche, ungekünstelte Raumakustik, der Verzicht auf Klangfilter und Hallzusätze, keine Einengung der Dynamik und die garantierten Überspielungen vom Originalband. Wenn jetzt eine Platte das mächtig angeschwollene Repertoire für orgelbegleitete Blechbläser erweitert, so bedeutet dies zugleich eine verlockende Ausschau nach bislang Unbeachtetem oder noch nicht plattenwürdig Befundenem. Das kann sich als zweischneidige Vertriebsidee erweisen, wenn es sich, wie hier, um ausgesprochene Gebrauchsmusik handelt. Das kann sich aber auch als Umsatzerfolg auswirken, wenn es sich, wie hier, um den Anspiel-Versuch einer Musterbläsergruppe handelt, deren Adressatenzahl in die Tausende geht.

Immerhin, der süddeutsche, biographisch nahezu anonyme Frühklassiker Mösl hat sich mit seinen „Aufzügen“ – vormals Intraden – so weit von der Barokmentalität entfernt, daß hier in Anknüpfung an alte Suiten ganz und gar überraschende, für den Geschmack der Mozartzeit außerordentlich moderne Tanzfolgen in die kirchliche Sphäre verlegt worden sind. Jedenfalls ist ein gemütlicher Rheinländer-Tanzrhythmus im ersten Aufzug unüberhörbar, gefolgt von einem „English Waltz“ (Ländler-Menuett), schließlich Polka, schnellem Walzer und Marsch (Armeemarsch-Tempo 96) mit Fanfarenstaffage: aufklärerisch-weltlich, klassisch-kirchenfremd, kurios. Man hört sich das schmunzelnd an.

Die Chronologie des weiteren Programmes führt über Anlehnungen an Bruckner-, Wagner- und Reger-Festspielklänge bis zur Klang-Meditation in der Form lyrisch-modernistischer Grieg-Variationen aus op. 65 für Klavier, „Lied des Bauern“. Die Johanniter-Orden-Einzugsmusik von Richard Strauss (1909) klingt in der Originalfassung so unangefochten gut (auf Chandos-LP ABR 1002), daß man auf die hier verwendete Doppelbearbeitung über den Umweg Max Re-